

Einstellung als Fremdsprachenlehrer ohne Auslandserfahrung in euren Bundesländern möglich?

Beitrag von „Berufsschule“ vom 21. April 2018 17:43

Hey ihr 😊

Ich hatte zwar schon einen Thread, indem es um Englisch ohne Auslandserfahrung ging, aber mich würde konkret interessieren ob es in euren Bundesländern (besonders Hessen, Badenwürttemberg) überhaupt möglich ist ohne jegliche Auslandserfahrung als (Fremdsprachen)Engischlehrer eingestellt zu werden?

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 21. April 2018 17:55

Leider Gottes ja. Tatsächliche Sprachkompetenz oder Auslandserfahrung sind gegenüber der formalen Qualifikation irrelevant.

Beitrag von „Conni“ vom 21. April 2018 19:35

Ja, bei uns an der Grundschule. Da darfst du alles unterrichten, was du dir zutraust.

Beitrag von „yestoerty“ vom 21. April 2018 22:12

In NRW hängt es nur davon ab, ob die Uni den Auslandsaufenthalt verlangt. Für das Ref oder die Einstellung ist es nicht relevant.

Wenn wir Englisch ausschreiben ist aber garantiert eine Frage im Bewerbungsgespräch auf Englisch.

Und seien wir ehrlich: ich hab in Australien sehr viele Deutsche getroffen, die fast kein Englisch nutzten. Die sprachen nur mit deutschen Backpackern, waren bei Deutschen als Au-Pair...

Beitrag von „Alterra“ vom 22. April 2018 07:05

In Hessen: in allen Schulformen ist Auslandserfahrung keine Voraussetzung für das Ref oder die spätere Stelle

Beitrag von „Lisam“ vom 22. April 2018 08:35

Wir hatten mal einen Referendar ohne Auslandserfahrung. Der hat in jeder Lehrprobe zu hören bekommen, dass er mal ins Land müsse. Ich halte nicht viel von Fremdsprachenlehrern ohne landeskundliche Erfahrungen.

Beitrag von „Conleys“ vom 22. April 2018 10:32

Meine Studienordnung schrieb einen kürzeren Aufenthalt im Ausland vor. In Härtefällen konnte dieser durch ein spezielles Modul ersetzt werden.

Ich habe zB eine Anerkennung dieses Aufenthalts bekommen, da ich in meinem vorherigen Job häufig im Ausland gewesen bin und die geforderten 12 Wochen nachweisen konnte.

Es geht also unter best. Bedingungen auch ohne. Sobald man den Master of Education hat ist es unerheblich und im Referendariat bedarf es keiner neuen formalen Bestätigung, da reicht der MEd dann aus.

Beitrag von „Berufsschule“ vom 22. April 2018 13:03

[@Lisam](#)

Hat er die Lehrproben bzw. das Referendariat trotzdem bestanden?

Und vielen Dank für eure Antworten 😊

Beitrag von „Lisam“ vom 22. April 2018 19:07

[Zitat von Berufsschule93](#)

[@Lisam](#)

Hat er die Lehrproben bzw. das Referendariat trotzdem bestanden?

Und vielen Dank für eure Antworten 😊

nein

Beitrag von „WillG“ vom 22. April 2018 19:23

Nachdem wir dieses Thema (Sinn von Auslandsaufenthalten) ja tatsächlich vor ein paar Monaten erst hatten, zitiere ich mich einfach mal selbst aus dem damaligen Thread:

[Zitat von WillG](#)

Also, als Fremdsprachenlehrer (Sek.II) mit längerer Auslandserfahrung im und nach dem Studium bin ich natürlich der Meinung, dass hervorragende Sprachkompetenz, gestützt durch längere(n) Auslandsaufenthalt(e), durchaus eine wichtige Basis für den guten Fremdsprachenunterricht sind. Ich kann auch jedem nur raten, dies nicht zu unterschätzen. Die Gründe wurden ja schon genannt.

So, in der Alltagspraxis, die ja bekanntlich gerade im Schulwesen häufig weit vom Idealbild oder auch nur von einem wünschenswerten Minimalansatz entfernt ist, kann man das aber auch ein wenig nüchterner betrachten. Ich glaube, wir dürfen uns da

selbst nicht überschätzen. Wollten denn die konkreten Vorteile im Auslandsaufenthalt:

* sprachliche Kompetenz

Wenn man einen Auslandsaufenthalt ernst nimmt, wird man mit sehr hoher Souveränität im Gebrauch der Fremdsprache nach Hause kommen. Das betrifft dann Grammatik, Ausdruck und Aussprache ebenso wie die Pragmatik. Es gibt wohl keine Methode, die so effektiv den Sprachgebrauch voranbringt. Das heißt aber nicht, dass es ausgeschlossen ist, ein entsprechendes Niveau auch ohne Auslandsaufenthalt zu erreichen, wenn man die nötige Begabung hat. Bei mir hätte sie evtl. nicht gereicht, aber ich möchte nicht ausschließen, dass es solche Fälle gibt. Gleichzeitig gibt es auch diejenigen, die ihr gesamtes Auslandsjahr nur mit anderen deutschen Austauschstudenten verbringen und deren Kommunikation in der Fremdsprache sich auf die allernötigsten

Alltagsgeschäfte (quasi A2-Niveau) beschränkt. Die werden dann auch nichts davon haben.

* Landeskunde

Der Vorteil des Auslandsaufenthalts besteht ja nun nicht unbedingt darin, dass man plötzlich viel mehr über die Geschichte oder das polit. System des Ziellandes weiß (sog. "Realienkunde"), sondern dass man ein grundlegendes Verständnis für die Alltagskultur und die kulturelle Identität eines Landes entwickelt (=interkulturelle Kompetenz). Dieses Verständnis kann man dann häufig nur schwer verbalisieren, wenn man sich nicht parallel dazu auch theoretisch oder wissenschaftlich mit diesem Gebiet beschäftigt. Ein solches Verständnis bereichert natürlich den Fremdsprachenunterricht, weil man ihn unter diesen Umständen vermutlich

ganz anders aufzieht und ausrichtet als nur die reine Sachinformation in den Mittelpunkt zu stellen. Aber auch das setzt natürlich persönliches Interesse und Engagement voraus, das man wohl nicht hat, wenn man nur ins Ausland geht, weil "man das halt so macht als Fremdsprachenlehrer"

* persönliche Kompetenz

Die Auslandserfahrung macht in aller Regel souveräner, selbstbewusster und flexibler. Keine Frage. Aber das sind natürlich alle Eigenschaften, die jedem Lehrer gut zu Gesicht stehen würden, also nicht auf den Fremdsprachenlehrer beschränkt sind. Die interkulturelle Kompetenz hingegen, die ich oben schon angesprochen habe, sind eng mit einem bestimmten Verständnis von Fremdsprachenunterricht verbunden, das

meiner Ansicht nach die Voraussetzung für "guten" Fremdsprachenunterricht ist. Aber auch diese Kompetenz kann man sich sicherlich mit einiger Mühe aneignen, ohne ins Ausland zu gehen.

Fazit: (Fast) jeder Fremdsprachenlehrer wird von einem Auslandsaufenthalt profitieren, wenn er ihn denn mit der richtigen

Einstellung antritt. Ich würde sogar so weit mitgehen, dass man eine gewisse Qualitätsstufe nur mit dieser Erfahrung erreichen kann (- von ganz vereinzelt Ausnahmen vielleicht abgesehen). Allerdings kann man natürlich auch ohne Auslandsaufenthalt Fremdsprachenlehrer werden und vermutlich muss das auch gar nicht heißen, dass man dann ohne Ausnahme ein Leben lang ein schlechter Fremdsprachenlehrer bleibt.

Alles anzeigen

Beitrag von „Berufsschule“ vom 22. April 2018 20:15

[@WillG](#)

danke aber das ist nicht das Thema von diesem Thread. Es ging mir nur, wie bereits oben beschrieben, darum ob es Bundesländer gibt die Fremdsprachenlehrer ohne Auslandserfahrung einstellen.

Beitrag von „fossi74“ vom 22. April 2018 23:34

[Zitat von Berufsschule93](#)

ob es Bundesländer gibt die Fremdsprachenlehrer ohne Auslandserfahrung einstellen

In Deutschland sind das nur Einzelne, ich würde sagen, so um die 16. Kann es sein, dass Du keine Ahnung davon hast, wie in D Lehrerausbildung und -einstellung laufen? Mit dem bestandenen 2. Staatsexamen bist Du voll ausgebildeter Lehrer und darfst Deine Fächer unterrichten. Weitere Qualifikationen sind im Allgemeinen nicht erforderlich.

Im Übrigen: Gründe, während des Studiums keinen Auslandsaufenthalt zu absolvieren, gibt es reichlich.

Beitrag von „Berufsschule“ vom 22. April 2018 23:52

[@fossi74](#)

Danke Fossi aber es kann nicht jeder so **kluk** sein wie du. Ich war Hauptschule.

Beitrag von „Philio“ vom 23. April 2018 09:00

Noch ein "outside view": In der Schweiz ist für moderne Fremdsprachen in Sek II ein mindestens viermonatiger Sprachaufenthalt und ein C2 Sprachnachweis verpflichtend (zusätzlich zum Masterabschluss, versteht sich) – ohne gibt es kein Lehrdiplom.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 23. April 2018 09:47

[Philio](#): Gilt das für alle Kantone und wenn ja, weißt du, wie die Situation an anderen Schulformen (z.B. Grund- und Förderschule) aussieht? C2 Sprachnachweis ist ja schon sehr hoch, wobei ich es bei einem viersprachigen Land natürlich nachvollziehen kann.

Beitrag von „plattyplus“ vom 23. April 2018 09:47

[Zitat von Lisam](#)

Ich halte nicht viel von Fremdsprachenlehrern ohne landeskundliche Erfahrungen.

Welche Erfahrung müßte ein Englisch-Lehrer vorweisen, damit Du ihn für tauglich hältst?
Ich frage deswegen, weil Englisch ja doch in vielen Ländern gesprochen wird und deren "Landeskunde" sich grundsätzlich unterscheiden.

Also welche Länder darf er als "Erfahrung" einbringen und welche nicht?

- Great Britain
- Irland
- Kanada
- USA
- Australien
- Neuseeland
- Indien
- Bahamas

[Zitat von fossi74](#)

Mit dem bestandenen 2. Staatsexamen bist Du voll ausgebildeter Lehrer und darfst Deine Fächer unterrichten. Weitere Qualifikationen sind im Allgemeinen nicht erforderlich.

Und du darfst die Fächer nur in deinem Bundesland unterrichten. Glaub nicht, daß du mit dem 2. StaEx für das Lehramt Primarstufe (also Grundschule) aus Niedersachsen in NRW an einer Grundschule unterrichten darfst. Bildung ist Landessache und das 2. StaEx gilt nur für das eine Bundesland. Meine Cousine hat das Theater mitgemacht. Studiert in NDS, Referendariat in NDS und dann Grundschule in NRW ging nicht, weil der Englisch-Unterricht in der Grundschule so grundsätzlich verschieden ist, daß es ihr nicht anerkannt wurde.

Ich selber habe versucht mein 2. StaEx aus NRW auch in NDS anerkennen zu lassen. Ging nicht, weil es meine Fächer so gar nicht in NDS gibt.

Ist bei uns, die wir direkt an einer Landesgrenze wohnen, halt besonders doof. Da verringert sich die Anzahl der Schulen in passabler Reichweite nämlich mal gleich ganz gewaltig, wenn man von anderen Bundesländern mit nur 10 Minuten Fahrzeit bis zur Landesgrenze quasi umzingelt ist.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 23. April 2018 09:59

[Zitat von Lehramtsstudent](#)

Gilt das für alle Kantone und wenn ja, weißt du, wie die Situation an anderen Schulformen (z.B. Grund- und Förderschule) aussieht? C2 Sprachnachweis ist ja schon sehr hoch, wobei ich es bei einem viersprachigen Land natürlich nachvollziehen kann.

Da das Lehrdiplom zum Unterrichten in der ganzen Schweiz berechtigt, gilt diese Regel für alle Kantone. Primarschule ... keine Ahnung. Da das Lehramt Primarschule kein universitärer Studiengang ist kann ich es mir nicht vorstellen. Mit der Viersprachigkeit des Landes hat das nebenbei bemerkt nichts zu tun.

Edit: Zitat aus den Zulassungsbedingungen für das Bachelor-Studium Primarschule (PH Basel):

"Studienbewerberinnen und Studienbewerber, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und die den Studienberechtigungsausweis nicht an einer allgemeinbildenden Schule der Sekundarstufe II im deutschsprachigen Raum erworben haben, müssen einen Nachweis der Sprachkompetenz Niveau C2 gemäss europäischem Referenzrahmen erbringen."

Bzgl. Fremdsprachen (Französisch wird ja an der Primar schon unterrichtet) steht leider nichts da.

Beitrag von „Philio“ vom 23. April 2018 10:26

Zitat von Lehramtsstudent

Philio: Gilt das für alle Kantone und wenn ja, weißt du, wie die Situation an anderen Schulformen (z.B. Grund- und Förderschule) aussieht

Habe Stichproben bei den PH gemacht, C2 ist bei allen Sek II Studiengängen gefordert. Die Dauer des Sprachaufenthalt variiert aber etwas, PH Bern verlangt z. B. 6 Monate.

Primarschule und Sek I habe ich bei "meiner" PH nachgesehen, dort ist in den entsprechenden Studiengängen B2 als Eingangsniveau und C1 als Ausgangsniveau festgelegt. Bei Förderschulen habe ich keine Ahnung.

Zitat von Lehramtsstudent

C2 Sprachnachweis ist ja schon sehr hoch (...)

Bin kein Sprachlehrer, aber ich würde sagen: für Sek II angemessen. Wir haben regelmässig Lernende, die in ihrer Zeit bei uns das C1 Sprachzertifikat machen. Nach meinem Verständnis sollte die Sprachkompetenz der unterrichtenden Lehrperson entsprechend höher sein.

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 23. April 2018 15:40

Zitat von Lehramtsstudent

C2 Sprachnachweis ist ja schon sehr hoch

Nein, nicht wirklich. Ausbuchstabiert heißt C2: "Kann praktisch alles, was er/sie liest oder hört, mühelos verstehen. Kann Informationen aus verschiedenen schriftlichen und mündlichen Quellen zusammenfassen und dabei Begründungen und Erklärungen in einer zusammenhängenden Darstellung wiedergeben. Kann sich spontan, sehr flüssig und genau ausdrücken und auch bei komplexeren Sachverhalten feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen."

Soviel sollte ein Sprachlehrer draufhaben; auf jeden Fall mit Sek II-Fakultas.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 23. April 2018 16:28

In der Sek II sicherlich, nur bei Grundschule und Sek I bin ich mir da unsicher. Ich habe jetzt keinen offiziellen Sprachtest abgelegt, würde mein Sprachniveau in Englisch aber bei circa C1 einschätzen. Obwohl ich durchaus in der Lage bin, eine englischsprachige Unterhaltung (z.B. im Fernsehen) verfolgen, auch komplexere Texte inhaltlich verfassen und mich an einer spontanen Unterhaltung auf Englisch beteiligen zu können, habe ich persönlich das Gefühl, dass da dennoch Luft nach oben ist. Vlt. liegt das auch daran, dass zumindest gefühlt die Unterschiede zwischen den niedrigeren Sprachniveaus relativ klein sind und mit steigendem Anspruch immer größer werden, weswegen es eine größere Herausforderung darstellt, z.B. von C1 nach C2 zu wechseln.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 23. April 2018 16:38

Ich finde Aussprache - egal auf welcher Schulstufe - einen sehr wichtigen Punkt und leider kann eben auch jemand mit einem C1- oder gar C2-Sprachdiplom immer noch eine verhältnismässig schlechte Aussprache haben. Zumindest denke ich mir bei meinen älteren Französisch-Kollegen hier an der Schule häufiger, dass das doch arg schweizer-französisch klingt und wenn mir das mit meinem B2-Krüppel-Französisch so arg auffällt, muss es eigentlich schlimm sein. Ich finde im Primarschulbereich z. B. ist es doch viel mehr OK, wenn jemand ein begrenztes Vokabular, dafür aber eine gute Aussprache hat, nicht? @Fremdsprachen-Kollegen: Wird denn Aussprache an irgendeinem Punkt der Lehrerausbildung mal überprüft oder reicht es einfach, das Zertifikat vorzulegen? Das fände ich grad mal wirklich interessant.

Beitrag von „Benzie“ vom 23. April 2018 19:53

Also bei uns an der Uni ist es im Englischbereich so, dass dort ein Pronunciation/Intonation-Seminar belegt werden muss. Aber da ist es doch eher so, dass wenn die muttersprachlichen Dozenten noch in der Lage sind alles halbwegs zu verstehen, kommt man durch und wenn es nur die 4.0 ist. Aber selbst eine 5.0 ließe sich, dank Modulstruktur durch ein Grammatikseminar noch ausgleichen. Ich finde das echt sehr schade, weil ich die Sprachqualität einiger Kommilitonen nicht gut genug für einen qualitativ hochwertigen Sprachunterricht halte, aber das ist nur meine persönliche, vielleicht naive, Einschätzung.

Beitrag von „Conleys“ vom 23. April 2018 20:05

Ich musste dieses Seminar auch besuchen und gebe dir insofern Recht als dass ich es auch nicht als nachhaltig empfunden habe. Im Praxissemester hatte ich dann aber schon den Eindruck, dass es ausreichend Feedback zum eigenen sprachlichen Niveau sowie der Aussprache seitens der Fachleiter und auch durch die Mentoren an der Schule gab. Vielleicht hatte ich aber auch nur Glück. Das Ref steht mir jetzt bevor aber ich würde mal erwarten, dass diese fachlichen Fähigkeiten dann auch noch thematisiert und gefeedbackt werden.

Beitrag von „plattypus“ vom 23. April 2018 20:26

Zitat von Benzie

Ich finde das echt sehr schade, weil ich die Sprachqualität einiger Kommilitonen nicht gut genug für einen qualitativ hochwertigen Sprachunterricht halte

Nur wie willst das testen?

Willst sie morgens um 2.30 Uhr aus dem Bett zerren ohne Vorwarnung und sie um kurz vor 3 Uhr ans Telefon setzen, auf das sie in Australien (zu den dortigen Bürozeiten) anrufen und einen Campingplatz oder sowas buchen bzw. einfach nur mal mit Aussies sprechen?

Ich, für meinen Teil, habe jedenfalls festgestellt, daß Gespräche am Telefon oder am Funkgerät, wenn man dann auch noch Störgeräusche im Hintergrund hat und der Gegenüber alles andere als Cambridge-English labert, das Anspruchsvollste sind, was mir je untergekommen ist. Ich bekomme es zwar hin, auch wenn ich kein Englisch-Lehrer bin. Aber im Gegensatz zu Unterhaltungen vor Ort, wo die Person vor mir sitzt, ich auch noch die Gesten und das ganze Umfeld mitbekomme und mir auch einbilde Aussies und Kiwis zu verstehen, ist "Telefon" echt eine Hausnummer.

In den entsprechenden Ländern buche ich bei Führungen immer die englisch-sprachigen. Selbst wenn ich da nicht alles mitbekommen sollte, ist das immer noch weitaus mehr, als wenn ein Guide versucht Deutsch zu labern, ihm dann aber die Worte ausgehen und er entsprechende Passagen komplett wegläßt.

Und ja, alleinreisend männlich, bin ich bei der Einreise immer das gefundene Fressen für die Border Patrol. Die verwickeln mich dann regelmäßig in ein Gespräch, was ich denn so in den diversen Ländern geplant hätte und ob meine Geschichte in sich schlüssig klingt. Wenn man vor Ort einen Camper mietet, kann man halt auf der Einreise-Karte keine Adresse angeben und dann fragen sie halt nach. Dazu blättern sie dann meinen Reisepaß durch und fragen manchmal nach den Stempeln. Also: "Wann waren sie das letzte Mal in unserem Land?" Solang da am Flughafen keine Störgeräusche dazwischen kommen (Lautsprecherdurchsagen oder sowas), habe ich damit keine Probleme, auch nach 24 Stunden Flug nicht.

Und ja, mein nächster Urlaub, auch wenn er noch 8 Monate weit weg ist, geht wieder ans andere Ende der Welt. Weihnachten im Sommer bei 26°C. 😊

Beitrag von „yestoerty“ vom 23. April 2018 21:47

Ich hab in der Uni mitbekommen, dass jemand in Literatur durchgefallen ist, weil die Dozenten sie mit der Aussprache nicht vor Schüler lassen wollten. Sie wollte das anfechten, keine Ahnung wie das ausging.

Beitrag von „Benzie“ vom 23. April 2018 22:07

[@plattyplus](#): Ich stimme mit dir da durchaus überein. Testen lässt sich sowas ganz schlecht. Ich persönlich habe nur das Gefühl, dass da Prüfer in puncto Aussprache/Sprachgebrauch oft sehr kulant sind und ich mir bei einigen Studenten deutliche Verbesserungen wünsche würde. Es gibt doch tatsächlich immer noch Leute, die durchkommen und kein <th> richtig aussprechen können oder dauerhaft [w] mit [v] vertauschen.

Wenn ich gerade so darüber nachdenke, fände ich so eine Telefonprüfung, auch wenn praktisch wohl gar nicht umsetzbar, eigentlich ideal. Soetwas sind dann auch Dinge, die man in einem längeren Auslandsaufenthalt durchaus trainiert, wodurch sich kaum noch jemand wirklich darum drücken kann. Aber das geht dann wohl doch zu sehr Off-Topic.

Ich fände es persönlich jedenfalls ideal, wenn Fremdsprachenlehrer ein near-native Niveau sowohl in Wort als auch in Schrift beherrschen würden und dies sollte man auch irgendwie überprüfen. Wie das jedoch genau aussehen könnte oder sollte, kann ich jedoch nicht vollumfänglich beantworten. Aber man wird ja träumen dürfen 😊

Beitrag von „SchmidtsKatze“ vom 23. April 2018 22:27

Ich finde das Thema sehr interessant, da es schon kontrovers diskutiert werden kann.

Bei uns an der Uni mussten wir ein C1-Sprachniveau vorweisen in der Schriftsprache und die beiden mündlichen Abschlussprüfungen in den Fachwissenschaften waren auch auf spanisch. Das habe ich als mittleres Anspruchsniveau empfunden, da Hausarbeiten beispielsweise nicht in der Fremdsprache verfasst sein mussten.

In der Unterrichtspraxis empfinde ich es als sehr wichtig, dass man als Lehrkraft die Sprache in Wortschatz, Grammatik und Register fließend beherrscht und auch die Aussprache und Betonung sollte natürlich korrekt sein.

Bei einer Sache allerdings bin ich wirklich liberal: wenn jemand einen Deutschen Akzent hat. Ich finde nicht, dass man einen Akzent vortäuschen muss, der nicht natürlich für einen selbst ist. Dass einige meiner Kollegen das gerollte r nicht gut aussprechen können, macht nichts, dass sie die Okklusive aspirieren, obwohl es das im Spanischen nicht gibt, auch kein Problem. Da sollte man nicht zu streng sein.

Ich habe es in der Uni immer als sehr anstrengend empfunden, wenn meine Kommilitonen sich einen Akzent (meinetwegen aus Argentinien) antrainiert haben, diesen aber nicht stringent durchhielten oder aufgrund dessen andere sprachliche Fehler gemacht haben. Extrem unauthentisch und nervig!

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 23. April 2018 22:58

Zitat von SchmidtsKatze

Ich habe es in der Uni immer als sehr anstrengend empfunden, wenn meine Kommilitonen sich einen Akzent (meinetwegen aus Argentinien) antrainiert haben, diesen aber nicht stringent durchhielten oder aufgrund dessen andere sprachliche Fehler gemacht haben. Extrem unauthentisch und nervig!

Das stimmt auch wieder. Ich habe gar mal jemanden kennengelernt, der schon lange Jahre in Grossbritannien lebt und einfach kein "th" aussprechen kann. Alle seine britischen Mitarbeiter waren aber der Meinung, sein Englisch sei nun wirklich gut. Man kann sich ja auch mal überlegen, wer denn nun von uns wirklich sauberes Hochdeutsch spricht. Ich jedenfalls nicht. Ein Akzent sollte einfach nicht "wortentstellend" sein, oder? Ich mag mich an einen Prof erinnern, der einen derartig starken russischen Akzent hatte, dass man z. B. "Enthalpie" und "Entropie" nicht unterscheiden konnte, das war in einer Diplomprüfung in Physikalischer Chemie dann schon eher fatal ...

Um mal bei meinen Französisch-Kollegen zu bleiben (die habe ich halt aktuell am meisten "im Ohr"), da gibt es ein paar wenige, bei denen ein ganz übler Schweizerdeutsch-Akzent durchkommt (falsche Betonung der Silben und so) und dann gibt es die, die wirklich schweizerfranzösisch sprechen. Letzteres finde ich OK, weil es halt ein Dialekt oder Akzent (oder wie auch immer ...) des Französischen ist, so wie man eben auch den Elsässern anhört, woher sie kommen.

In jedem Fall finde ich es spannend, wie man einzelnen Schülern anhören kann, bei welchem Kollegen sie im Fremdsprachenunterricht sitzen. Einige adaptieren das extrem. Mir ist auch nach meiner eigenen Schulzeit viel später erst aufgefallen, dass ich relativ problemlos Schotten verstehe, dafür aber bis heute noch bei so manchem US-Amerikaner die Flügel strecke. Ich hatte die meiste Zeit bei einer Schottin Englischunterricht, habe aber nie bemerkt, dass die offenbar mit Akzent Englisch spricht.

Beitrag von „fossi74“ vom 23. April 2018 23:02

[Zitat von Berufsschule93](#)

[@fossi74](#)

Danke Fossi aber es kann nicht jeder so **kluk** sein wie du. Ich war Hauptschule.

Das kannst Du ja dann auch jedesmal Deinen Schülern erzählen, wenn du etwas nicht ad hoc, verzeih: unvorbereitet weißt. Übrigens verwechselst Du Klugheit mit Informiertheit; ersteres ist keine Voraussetzung für letzteres.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 23. April 2018 23:08

Für die Verbesserung der mündlichen Sprachfertigkeiten wäre es sicher von Vorteil, wenn man manch eine Uni-Hausarbeit durch eine mündliche Prüfung ersetzen würde. Ansonsten würden die Lehramtsstudenten von einem höheren Sprachpraxisanteil, bei mir waren es genau 3 Kurse (damit alleine kommt man natürlich nicht von B2/Abiturniveau nach C2), profitieren, wobei dann wahrscheinlich die Fachwissenschaftler auf die Barrikaden gehen würden. Zudem ist es ja gerade mit Hinblick auf die Sek II sinnvoll, wenn Gymnasiallehrer auch ein gewisses Wissen über Sprache, Literatur und Kultur mitbringen und nicht "nur" die Sprache sprechen können. In den romanischen Sprachen wird leider sehr viel auf Deutsch kommuniziert, was ich in Bezug auf insbesondere die Lehramtsstudenten problematisch finde - und bisher lernte ich auch noch keinen Studenten kennen, der damit wirklich zufrieden ist. Aber auch in Englisch, wo Gott sei Dank fast alle Lehrveranstaltungen auf Englisch stattfinden, nehmen es die Dozenten nicht immer so dogmatisch mit der Einsprachigkeit wie an der Schule. Ich hatte einzelne Dozenten, die zwar ihr Pflichtprogramm in Englisch abwickelten, aber dann in der Sprechstunde oder in der E-Mail-Korrespondenz in Deutsch kommunizierten, was für mich jetzt nicht wirklich professionell wirkte, auch wenn man zugeben muss, dass es immer etwas Unauthentisches und Gekünsteltes hat, in Deutschland mit Dritten, bei denen man weiß, dass diese der deutschen Sprache mächtig sind, in einer Fremdsprache zu sprechen. Wegen des Akzents: Ich meine, mal mitbekommen zu haben, dass im Referendariat, zwecks Authentizität, erwartet wird, dass man sich in Englisch konsequent für American oder British English entscheidet, statt ein Mischmasch zu betreiben. Ich muss sagen, dass ich in meiner Schulzeit keinen Englischlehrer hatte, der wirklich klischeemäßig wie ein Amerikaner oder Brite sprach, wobei das Lehrwerk (English G 2000) eher zu British English animierte 😊 . Ich kann beide Akzente in Ansätzen, würde mich wohl im Zweifel eher für American English entscheiden.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 23. April 2018 23:11

Zitat von Lehramtsstudent

nehmen es die Dozenten nicht immer so dogmatisch mit der Einsprachigkeit wie an der Schule.

Was heisst dogmatisch ... man kann das auch "konsequent" nennen. Unsere Schüler müssen jedes eMail an den Lehrer in der entsprechenden Fremdsprache schreiben, im Unterricht wird kein Wort Deutsch gesprochen. Die bekommen einfach keine Antwort, wenn sie die "falsche" Sprache sprechen 😊

Beitrag von „Philio“ vom 23. April 2018 23:12

Zitat von Wollsocken80

Mir ist auch nach meiner eigenen Schulzeit viel später erst aufgefallen, dass ich relativ problemlos Schotten verstehe, dafür aber bis heute noch bei so manchem US-Amerikaner die Flügel strecke.

Bei mir ist es genau umgekehrt - an der Uni habe ich mit einem schottischen PostDoc zusammengearbeitet. Sein Akzent war ziemlich "breit" und er sprach auch sehr schnell ... manchmal habe ich ausser Tonhöhenunterschieden nichts verstanden. Habe dann mein Hörverständnis trainiert, indem ich ein Video von einen seiner Conference Talks in die Endlosschleife gelegt habe 😊

Beitrag von „xwaldemarx“ vom 23. April 2018 23:13

Zitat von Wollsocken80

Was heisst dogmatisch ... man kann das auch "konsequent" nennen. Unsere Schüler müssen jedes eMail an den Lehrer in der entsprechenden Fremdsprache schreiben, im

Unterricht wird kein Wort Deutsch gesprochen. Die bekommen einfach keine Antwort, wenn sie die "falsche" Sprache sprechen 😊

Die armen Lateinlehrer! 😊

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 23. April 2018 23:16

[Zitat von xwaldemarx](#)

Die armen Lateinlehrer!

OOOOOkaaaayyyy ... gewonnen 😊👍

Beitrag von „Berufsschule“ vom 23. April 2018 23:17

[Zitat von fossi74](#)

Das kannst Du ja dann auch jedesmal Deinen Schülern erzählen, wenn du etwas nicht ad hoc, verzeih: unvorbereitet weißt. Übrigens verwechselst Du Klugheit mit Informiertheit; ersteres ist keine Voraussetzung für letzteres.

Danke werde ich so machen. 😊👍

Beitrag von „SchmidtsKatze“ vom 25. April 2018 22:20

[Zitat von Lehramtsstudent](#)

Für die Verbesserung der mündlichen Sprachfertigkeiten wäre es sicher von Vorteil, wenn man manch eine Uni-Hausarbeit durch eine mündliche Prüfung ersetzen würde.

Es ist nicht nur sicher von Vorteil, sondern, zumindest an der CAU Kiel, Fakt, dass man in jeder Fachwissenschaft eine mündliche Prüfung auf Spanisch/Französisch/Italienisch zum Ende des M.Ed. ablegen muss.

Mehr mündliche Prüfungen wären wohl besser, das stimmt. Aaaaaaber aus dem Wissen heraus, wie zeitaufwändig das Ausrichten mündlicher Prüfungen ist, weil sie ja nun mal hintereinander und nicht synchron stattfinden müssen, wird das wohl leider eine wunderschöne Utopie bleiben.

Zitat von Lehramtsstudent

In den romanischen Sprachen wird leider sehr viel auf Deutsch kommuniziert, was ich in Bezug auf insbesondere die Lehramtsstudenten problematisch finde

Das habe ich allerdings auch immer als recht schade empfunden, gerade weil meine Professoren zum Großteil Muttersprachler waren oder zumindest fließend in der Fremdsprache hätten kommunizieren können.

Zitat von Lehramtsstudent

Ich meine, mal mitbekommen zu haben, dass im Referendariat, zwecks Authentizität, erwartet wird, dass man sich in Englisch konsequent für American oder British English entscheidet, statt ein Mischmasch zu betreiben.

Ist damit nicht eher die Schriftsprache gemeint? Da gibt es ja gleichwertige Alternativen. In der gesprochenen Sprache kann ich mir das nicht vorstellen, da ja auch Australian English eine legitime Variante des Standard-Englischen ist, oder? (Hier bitte mal Anglisten an die Front 😊)

Zitat von xwaldemarx

Die armen Lateinlehrer!

Allerdings... allein die Vorstellung, dass meine SuS mir etwas anderes auf Latein schreiben, außer Stammformen und Zitate, treibt mir gruselige Schauer über den Rücken 😨 "Romanes eunt domus"...

Beitrag von „SchmidtsKatze“ vom 25. April 2018 22:25

Zitat von Wollsocken80

Ein Akzent sollte einfach nicht "wortentstellend" sein, oder?

Absolut nicht... In dem Fall, wie du es mit dem russischen Prof geschildert hast, ist ja die Kommunikation durch die missverständliche Aussprache gestört. Das darf niemals passieren.

So finde ich es zum Beispiel ganz gräuselig, wenn Englisch-Lehrer den Unterschied zwischen "New Rave" und "New Wave" nicht akustisch deutlich machen können, wohingegen ich eine recht eindeutige deutsche Prosodie nicht so wild finde.

Beitrag von „Serenana“ vom 29. April 2018 17:02

Zitat von Lehramtsstudent

Wegen des Akzents: Ich meine, mal mitbekommen zu haben, dass im Referendariat, zwecks Authentizität, erwartet wird, dass man sich in Englisch konsequent für American oder British English entscheidet, statt ein Mischmasch zu betreiben.

Dann wird das sehr interessant, wenn ich ins Ref starte als Muttersprachlerin mit familiär-bedingtem Irisch-Amerikanischem Akzent (Vater ist Ire, lebt aber seit zig Jahren in den USA... in einem Sommer geht's nach Irland, im nächsten in die Staaten).

Spaß beiseite: im Englisch-Lehramtsstudium kriegt man phonetisch so einiges mit, wo vor es mir dann echt wieder graut beim Gedanken daran, dass bestimmte Personen vielleicht tatsächlich irgendwann Englisch-LKs machen sollen (wobei 5.-7. Klasse eigentlich noch viel problematischer ist wenn ich so drüber nachdenke). Man sollte sich, finde ich, als angehender Fremdsprachenlehrer auch unabhängig der Verpflichtung seitens der Uni dafür interessieren, mal in ein Land gereist zu sein, in dem die Unterrichtssprache gesprochen wird. Im Idealfall bleibt man auch länger als eine Woche dort. Sollte das -warum auch immer- nicht möglich sein, leben wir ja gottseidank im Jahr 2018 und das Internet bietet uns so viele Möglichkeiten zur Kommunikation mit Muttersprachlern, dass zumindest diese genutzt werden sollten. Im Idealfall mit der Abmachung, sich gegenseitig auf Aussprache zu korrigieren.

An der Schule, an der ich arbeite, haben leider einige meiner älteren Kollegen doch sehr starke Schwierigkeiten mit der Aussprache (th, v wird wie ein w ausgesprochen, etc.). Dass jetzt jeder wie ein Muttersprachler klingt ist natürlich fernab jeder Realität und jeder, der mal ne Fremdsprache auf höherem Niveau gelernt hat weiß das... Die Grundregeln (es heißt „advice“ und nicht „edduaaais“) sollten dennoch beherrscht und in der Universität überprüft werden.

Beitrag von „Caro07“ vom 29. April 2018 17:30

[Zitat von Serenana](#)

Man sollte sich, finde ich, als angehender Fremdsprachenlehrer auch unabhängig der Verpflichtung seitens der Uni dafür interessieren, mal in ein Land gereist zu sein, in dem die Unterrichtssprache gesprochen wird.

Mal so in der Runde gefragt: Gibt es das heutzutage wirklich, dass es Realschul- oder Gymilehrer gibt, die noch nie in einem englischsprachigem Land waren? Oder nur dorthin einen kurzen Städtetripp gemacht haben? Das würde mich schon sehr wundern.

Beitrag von „WillG“ vom 29. April 2018 18:38

[Zitat von Caro07](#)

Gibt es das heutzutage wirklich, dass es Realschul- oder Gymilehrer gibt, die noch nie in einem englischsprachigem Land waren? Oder nur dorthin einen kurzen Städtetripp gemacht haben? Das würde mich schon sehr wundern.

Würde mich nicht wundern! Die Sprachfächer sind allesamt Massenfächer, was auch daran liegt, dass viele sie studieren, ohne echtes Interesse daran zu haben. Da gilt dann eher "Ich brauche noch ein Zweifach, in Englisch war ich immer ganz gut, dann nehme ich halt das!" Das ist in Deutsch aber noch schlimmer.

Will sagen, selbst wenn gerade London nur noch einen Katzensprung entfernt ist, werden diese Kandidaten es eher wegen des touristischen Interesses besuchen als aufgrund von Interesse an Sprache und Kultur. Bin mir fast sicher, dass es einige davon gibt.

Beitrag von „xwaldemarx“ vom 29. April 2018 18:42

[Zitat von Caro07](#)

Mal so in der Runde gefragt: Gibt es das heutzutage wirklich, dass es Realschul- oder Gymilehrer gibt, die noch nie in einem englischsprachigem Land waren? Oder nur dorthin einen kurzen Städtetrip gemacht haben? Das würde mich schon sehr wundern.

Meine ehemalige Spanischlehrerin (Spa, Eng) war nur im spanischsprachigen Raum unterwegs. Für einen Aufenthalt im englischsprachigen Raum war ihrer Aussage nach einfach nicht mehr das Geld da.

Beitrag von „Susi Sonnenschein“ vom 29. April 2018 20:21

Ich bin auch erst im Studium länger ins englischsprachige Ausland gekommen.

Ich bin teilweise in Frankreich aufgewachsen, hinter Französisch konnte ich also einen Haken machen.

Allerdings entspringe ich einer kinderreichen Handwerkerfamilie - bis zu meinem 18. Geburtstag hatte ich nur Frankreich und Deutschland von innen gesehen. Für was Anderes war kein Geld da.

Trotzdem war ich so in Englisch 'verknallt', dass ich es unbedingt studieren wollte.

Im Studium habe ich bei einem muttersprachlichen Dozenten ein Ausspracheseminar besucht und erst da wurde mir bewusst, wie Deutsch sich mein Englisch anhörte.

Seit einem Austauschsemester in den USA kann ich von mir behaupten, ein ganz nettes Englisch zu sprechen.

Ich finde es wichtig, als Fremdsprachenlehrer Auslandserfahrung zu haben.

Beitrag von „Serenana“ vom 29. April 2018 20:24

[Zitat von Caro07](#)

Mal so in der Runde gefragt: Gibt es das heutzutage wirklich, dass es Realschul- oder Gymilehrer gibt, die noch nie in einem englischsprachigem Land waren? Oder nur dorthin einen kurzen Städtetrip gemacht haben? Das würde mich schon sehr wundern.

Ein eindeutiges ja von mir. An der Uni kenne ich mehr als nur eine Person, die noch nie im englischsprachigen Ausland war. Auch einige, die mal einen Sprachkurs von einer Woche auf

Malta oder so gemacht haben. Auch bei mir an der Schule kenne ich eine Lehrerin, die tatsächlich mal für ein paar kurze Städtetrips nach London geflogen ist, aber keinen längerfristigen Aufenthalt hatte, bei dem sie mal wirklich das Land hätte kennenlernen können. Bei Studenten sehe ich ja den Geldmangel noch als Entschuldigung an. Bei jemandem, der seit 20+ Jahren Englisch unterrichtet halt nicht... da lässt sich irgendwann mal schon ein 4 Wochen Urlaub bewerkstelligen in der Zeit

Beitrag von „chilipaprika“ vom 29. April 2018 20:46

meine letzte Referendarin hatte einen "Auslandsaufenthalt" gemacht, aber doch kein Französisch gesprochen und auch abgebrochen.

Ach, das Ref hat sie auch abgebrochen.

Ob es daran lag, dass ihre Sprache grottenschlecht war oder dass sie keine Lust hatte, zu arbeiten, weiß ich natürlich nicht.

Ach, in ihrem zweiten Fach, einer weiteren Fremdsprache, hatte sie auch keinen Auslandsaufenthalt gemacht und auch da sprach sie nur unzureichend.

Beitrag von „Berufsschule“ vom 29. April 2018 21:06

Ich hab da ein paar Fragen an euch, die in einer Fremdsprache Referendare ausbilden.

Ich wäre z.B. Jemand, der falls er sich doch für Englisch entscheidet, sich keinen längeren Auslandsaufenthalt leisten könnte außer vielleicht für ein paar Wochen in den Sommerferien (ich arbeite in einem Kindergarten, um mein Studium zu finanzieren). Jedoch denke ich dass meine Aussprache gut ist bzw. mit starker Beschäftigung meinerseits gut der Standardaussprache nähern würde. Zudem bin bzw. war ich in der Grammatik und im Wortschatz schon immer sehr gut und sicher (nach meinen Lehrern).

Würdet ihr einen Referendaren wie mich, der zudem hoch engagiert ist, bevorzugen oder einen Referendaren der im Ausland war und mit seinem erworbenen Dialekt/Akzent wie auch immer angibt und ansonsten eher meh ist? Ich werde das sowieso nie verstehen können, die Meisten die ich kenne geben damit an und ich denke mir nur, müssen die Schüler nicht die Standardaussprache lernen? Das wäre für mich so wie ein Deutschlehrer der nicht Hochdeutsch redet sondern permanent einen Dialekt...

Beitrag von „WillG“ vom 29. April 2018 21:13

Na ja, als Mentor bildest du halt aus, was dir zugewiesen wird. Da bevorzugst du erstmal gar nichts, sonder schaust dir das Gesamtpaket an und berätst da, wo Bedarf besteht.

Was die "Dialekte" angeht, gibt es linguistisch gesehen einen großen Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Englischen. Vor allem im UK ist der Dialekt nicht so sozial konnotiert wie in Deutschland, sondern ist eher regionaler Standard. Ein Standardenglisch ("Queen's English"; "BBC English" etc.) gibt es in dieser Form auch nicht so wie im Deutschen, sondern ist in der Regel ein Konstrukt.

Und was American, British, Australian English (etc.) angeht, sind das linguistisch gesehen keine Dialekte sondern *varieties*, die selbstverständlich alle in Ordnung sind.

Beitrag von „Morse“ vom 29. April 2018 21:29

[Zitat von Wollsocken80](#)

Ich finde Aussprache - egal auf welcher Schulstufe - einen sehr wichtigen Punkt und leider kann eben auch jemand mit einem C1- oder gar C2-Sprachdiplom immer noch eine verhältnismässig schlechte Aussprache haben. Zumindest denke ich mir bei meinen älteren Französisch-Kollegen hier an der Schule häufiger, dass das doch arg schweizer-französisch klingt und wenn mir das mit meinem B2-Krüppel-Französisch so arg auffällt, muss es eigentlich schlimm sein. Ich finde im Primarschulbereich z. B. ist es doch viel mehr OK, wenn jemand ein begrenztes Vokabular, dafür aber eine gute Aussprache hat, nicht? @Fremdsprachen-Kollegen: Wird denn Aussprache an irgendeinem Punkt der Lehrerausbildung mal überprüft oder reicht es einfach, das Zertifikat vorzulegen? Das fände ich grad mal wirklich interessant.

An der Uni war die Beherrschung der Fremdsprache eine unausgesprochene Voraussetzung, die niemals abgeprüft wurde. Abgesehen von Literatur und Linguistik war jedoch eine Übersetzung Teil des Examens. Dieses Übersetzen war allerdings auf einem hohen Niveau - quasi mehr Kunst als Abfrage.

Im Ref. war das mit der Aussprache so eine Sache. Sie floß in die Bewertung der Lehrproben, allerdings war das bei fast allen Kandidaten überhaupt kein Thema. Wer einen schönen englischen Dialekt sprach, wurde dafür gelobt, ansonsten war's auch in Ordnung. Die Kandidaten, die Probleme mit der Aussprache hatten, hatten auch sonst viele Probleme und haben das Ref. nicht bestanden.

Ich persönlich störe mich gar nicht an Dialekt. Im Gegenteil! Ich mag es, wenn mich jemand hören lässt, wo er herkommt. Sei's aus Glasgow, New York - oder München! (Dass man den Dialekt auch mal zurückfahren können muss, wenn's nötig ist, ist klar.) Grammatik und Vokabular fände ich wichtiger als Aussprache, falls man das überhaupt miteinander vergleichen könnte.

Beitrag von „WillG“ vom 29. April 2018 21:33

[Zitat von Morse](#)

An der Uni war die Beherrschung der Fremdsprache eine unausgesprochene Voraussetzung, die niemals abgeprüft wurde.

Bei uns gab es im Grundstudium eine Vorlesung mit begleitender Übung im Sprachlabor. Beides musst man belegen und am Ende gab es eine Klausur zur Theorie und eine Praxisprüfung im Sprachlabor. Der Schein war verpflichtend.

Im Examen gab es zu meiner Zeit nur eine einzige mündliche Prüfung, die auf Englisch abgelaufen ist, und zwar die Landeskundeprüfung. Für diese Prüfung hat man zwei unabhängige Noten bekommen - es waren also quasi zwei Prüfungen auf einmal: Landeskunde und Sprechkompetenz. Dabei hat Aussprache zumindest theoretisch eine wichtige Rolle gespielt.

Das ist alles nicht so schrecklich viel und schon gar nicht ausreichend, um Studierenden mit schlechten Sprach- bzw. Aussprachekompetenzen am Weiterkommen zu hindern, aber es ist immerhin (ein bisschen) mehr als "gar nix".

Beitrag von „chilipaprika“ vom 29. April 2018 21:40

[Zitat von Berufsschule93](#)

Ich hab da ein paar Fragen an euch, die in einer Fremdsprache Referendare ausbilden.

Ich wäre z.B. Jemand, der falls er sich doch für Englisch entscheidet, sich keinen längeren Auslandsaufenthalt leisten könnte außer vielleicht für einpaar Wochen in den Sommerferien (ich arbeite in einem Kindergarten, um mein Studium zu finanzieren).

Jedoch denke ich dass meine Aussprache gut ist bzw. mit starker Beschäftigung meinerseits gut der Standardaussprache nähern würde. Zudem bin bzw. war ich in der Grammatik und im Wortschatz schon immer sehr gut und sicher (nach meinen Lehrern)

ICH sage es mal so: wer ohne Auslandsaufenthalt die selbe Leistung erbringt, wie jemand mit: herzlichen Glückwunsch!

Aber nur so vorab: "in der Grammatik und im Wortschatz sehr gut und sicher" sein ist / sollte kein besonderes Merkmal sein, sondern bei ALLEN EnglischlehrerInnen der Fall sein.

Zitat

Würdet ihr einen Referendaren wie mich, der zudem hoch engagiert ist, bevorzugen oder einen Referendaren der im Ausland war und mit seinem anerworbenen Dialekt/Akzent wie auch immer angibt und ansonsten eher meh ist? Ich werde das sowieso nie verstehen können, die Meisten die ich kenne geben damit an und ich denke mir nur, müssen die Schüler nicht die Standardaussprache lernen? Das wäre für mich so wie ein Deutschlehrer der nicht Hochdeutsch redet sondern permanent einen Dialekt...

WENN ICH entscheiden dürfte, würde ich den hoch engagierten Referendar auswählen, der im Ausland war und mit seinem tollen Akzent und seinem "Gefühl" überzeugt. (Also einer, der kein Problem hat, schnell und spontan in der Sprache umzuzwitschen, hatte zb Yesterty mal als Beispiel genannt.

und gewöhne dich bitte schnell diese Gegensätzlichkeitsbeispiele ganz schnell ab. Du "entscheidest" dich (aus deinen Sachzwängen und Voraussetzungen heraus) dafür, keinen Auslandsaufenthalt zu machen. Mache nicht die Anderen schlecht, die es anders bewerkstelligen können, sondern suche deine eigenen Stärken, mit denen DU überzeugen willst. Nur weil sich jemand einen Auslandsaufenthalt leisten kann / organisieren kann, heißt es nicht, dass er mit einem furchtbaren Bauernakzent zurückkommt und sich ein Leben lang einen faulen Lenz machen wollen. und: geben sie damit an, oder spricht ein minikleiner Neid von dir im Weg, weil du es auch gerne erleben möchtest, wenn du es könntest?

Beitrag von „Berufsschule“ vom 29. April 2018 21:58

[@chilipaprika](#)

<https://www.lehrerforen.de/thread/46189-einstellung-als-fremdsprachenlehrer-ohne-auslandserfahrung-in-euren-bundesl%C3%A4nder/>

Ich habe mir schon gedacht das sich mein Beitrag zu krass anhört und hätte ihn fast gelöscht. Ich habe damit nicht gemeint das jeder der im Ausland war mit einem Bauernakzent zurückkehrt. Aber es ist eigentlich egal was ich gemeint habe.

Und ich bin über ganz andere Sachen neidisch aber nicht darüber ob Jemand sich etwas leisten kann oder nicht.

Beitrag von „yestoerty“ vom 29. April 2018 21:59

Es ist aber auf der anderen Seite auch wichtig unterschiedliche varieties zu verstehen. Hatte erst letztens eine Klasse mit 3 sehr guten SchülerInnen:

1 Jahr in Kanada gelebt

3 Jahre in Oxford gelebt

Papa ist Amerikaner.

Da muss man halt auch die Lernenden verstehen 😊 und manchmal für den Rest der Klasse deutlich spiegeln/ umformulieren.

Übrigens, gerade mit Erfahrungen im Kindergarten bekommt man in Amerika gut einen Aupair Job als professional mit besserer Bezahlung oder man geht in den Sommerferien als summer nanny nach England...

Beitrag von „Lindbergh“ vom 29. April 2018 22:29

In dem Thread schreiben ja viele Gymnasiallehrer mit Fremdsprachen als Fächern, aber ab wann (also in Bezug auf Schulform und Jahrgang bzw. Sprachniveau) würdest du, yestoerty, sagen, dass der kompetente Umgang mit den verschiedenen varieties eine regulär ausgebildete Fremdsprachenlehrkraft an ihre fachlichen Grenzen bringen könnte? Ich kann mir jetzt kein Szenario in der Grundschule vorstellen, in dem das der Fall wäre - den klassischen Ausbildungsweg (Studium, Referendariat) vorausgesetzt.

Beitrag von „yestoerty“ vom 29. April 2018 22:57

Dann hängt das vielleicht von der Region ab? Ich hab schon so einige Muttersprachler im Unterricht gehabt und ein Mädchen mit Wurzeln in Sri Lanka, das die letzten 2 Jahre in London aufgewachsen ist, ist manchmal schwer zu verstehen.

Aber gerade bei den Anfängern wäre mir eine korrekte Aussprache und Sprachmelodie noch wichtiger als bei den Älteren. Daher würde ich bei den Anforderungen nicht zwischen den Schulformen unterscheiden. Man braucht nur vielleicht ein anderes Vokabular. An Grundschulen wird wohl selten über Appropriation oder Präimplantationsdiagnostik gesprochen.

Beitrag von „SchmidtsKatze“ vom 30. April 2018 00:09

Ich finde auch, gerade in der Grundschule und auch in der Unterstufe, eigentlich generell im Anfangsunterricht, ist es wichtig, dass man durch einen klaren Ausdruck die Schüler an den Klang der Sprache gewöhnt (Sprachbad/Inmersion). Da läuft eben sehr viel über Nachahmung und Ritualisierung, auch bei meinen "Großen" (Jg. 10, die Hälfte hat Spanisch als 2. FS)

Ich hatte im letzten Schuljahr ein Mädchen mit höchst internationalem Background, das auch zu Hause Englisch sprach, wenn auch nicht als Muttersprache. Da war es häufiger meine Rolle zu sprachmitteln oder zu paraphrasieren. Dafür war aber vor allem das Verständnis wichtig 😊

Beitrag von „Lindbergh“ vom 30. April 2018 00:41

Interessant, dass ihr einen sensiblen Umgang mit sprachspezifischen Eigenschaften besonders in der Grundschule (bzw. bei der 2. Fremdsprache eben im jeweiligen Anfangsunterricht) als wichtig erachtet, weil ich zu Beginn des Threads das Gefühl hatte, dass in der Grund- und Förderschule, im Gegensatz zum Gymnasium (bzw. explizit Sek II, was ja auch den allgemeinbildenden Teil der Berufsschule abdeckt), noch eher ein evtl. nicht absolvierter Auslandsaufenthalt akzeptiert wird. Zumindest in unserem Curriculum heißt es, dass die Schüler am Ende der 4. Klasse "sprachliche Merkmale und Besonderheiten wahrnehmen und einordnen" können und sollen, was z.B. die richtige Aussprache des th-Lauts beinhaltet. Ich denke auch, dass, wenn ein Schüler das in den ersten beiden Lernjahren nicht kompetent beherrscht, es sehr schwer ist, ihm das in der Sek I noch korrekt beizubringen, was die große Verantwortung der Fremdsprachenlehrer in der Grundschule unterstreicht. Ob da jetzt ein Auslandsaufenthalt einen so großen Effekt auf das Lehrverhalten hat... Ich denke, dass man das auch mit einem gewissen Interesse und Engagement kompensieren kann. Bis jemand sich

Fremdsprachenlehrer schimpfen kann, hat dieser bereits einige Jahre Unterricht hinter sich (bis zum B2-Niveau) und dann diese Sprachkenntnisse in Studium und Referendariat noch einmal einige Jahre vertieft bzw. abgewandt. Im Studium hatten wir ja auch Linguistics und wurden im Phonology-Teil dahingehend sensibilisiert, dass sich das Lautinventar des Deutschen von dem des Englischen unterscheidet. Wer nach bis zu 15 Jahren Fremdsprachenlernen immer noch große Schnitzer in seinem Sprachgebrauch drin hat, ist entweder starker Bulimielerner oder tut sich schwer, das theoretisch gelernte praktisch umzusetzen.

Beitrag von „yestoerty“ vom 30. April 2018 06:13

Eigene breite landeskundliche Erfahrungen können in der Grundschule bestimmt besser kompensiert werden, aber keine grammatikalischen Schnitzer oder eine schlechte Aussprache/ Sprachmelodie

Im Ref war bei mir im Seminar jemand, da hörte man eindeutig, dass sie in Thüringen aufgewachsen ist (trotz Auslandsaufenthalt). Wäre jetzt nicht gerade ein Englisch, was ich gerne bei meinen Kindern hören wollte.

Beitrag von „musicalfever4“ vom 30. April 2018 08:25

Wir waren als Familie vor ein paar Jahren 1 Jahr in Australien. Als wir zurückkamen, kam mein älterer Sohn hier in die 4.Klasse. Eines Tages kam er von der Schule und fragte mich:“ Mama, wie spricht man blouse richtig aus?“ Ich hab es es ihm gesagt. Dann kam von ihm:“ Frau XY sagt aber bluus.“ (wie das deutsche Bluse nur ohne e)

Er hätte sich dan gemeldet und gesagt, dass es doch blouse wäre...

Antwort der Lehrerin:“ das wäre ja vielleicht in Australien so, aber hier nicht!“

Es gab dann dort also die blue blouse als bluu bluus und gloves waren glowes (alle Buchstaben ausgesprochen). Einwände meines Sohnes wurden als störend abgetan.

Beitrag von „SchmidtsKatze“ vom 30. April 2018 09:37

[@musicalfever4](#) Das geht natürlich überhaupt nicht x.x liegt aber meiner Ansicht nach nicht am fehlenden Auslandsaufenthalt, sondern viel mehr an mangelhafter Vorbereitung gepaart mit

einer unmöglichen Arroganz, nämlich den Fehler nicht zuzugeben und ihn zu korrigieren.
Meiner Ansicht nach vollkommen neben der Spur 😬

Beitrag von „musicalfever4“ vom 30. April 2018 12:48

Zum Glück ging die Lehrerin nach dem ersten Halbjahr in Ruhestand, eine andere Lehrerin übernahm und nutzte die Möglichkeit, die ein mehrsprachig aufwachsender Schüler ihr bot. Mein Sohn wurde zum Assistenten der Lehrkraft.

Naja, wenn die erste Lehrerin mal versucht hätte in England oder wo auch immer glöwes oder eine bluus zu kaufen, hätte sie wohl sehr verwunderte Gesichter vor sich gehabt. Bei ihr hätte wohl schon ein Wochenendzrip Wunder bewirkt...

Beitrag von „Meerschwein Nele“ vom 30. April 2018 18:08

Zitat von Lehramtsstudent

Wegen des Akzents: Ich meine, mal mitbekommen zu haben, dass im Referendariat, zwecks Authentizität, erwartet wird, dass man sich in Englisch konsequent für American oder British English entscheidet, statt ein Mischmasch zu betreiben.

WELCHER amerikanische Akzent? WELCHER britische Akzent? 😬 Ob diese Leute eine ungefähre Ahnung haben, wie viele Varianten des Englisch es allein schon auf den beiden Kontinenten gibt?

Beitrag von „yestoerty“ vom 30. April 2018 18:23

Hm, ich spreche einen Mischmasch aus neuseeländischem und australischem Englisch. Hat bisher niemanden gestört, wenn sich die Schüler mal reingefunden haben.

Fänd es diskriminierend da etwas bestimmtes zu erwarten und wie Nele schon sagte: den einen gibt es eh nicht.

Beitrag von „chilipaprika“ vom 30. April 2018 18:29

Das sind die Anglizisten an den Unis zumindest toleranter als die Romanisten.

Bei mir im Studiengang sind nicht wenige muttersprachlich/zweitsprachlich erzogene Frankophonen aus Afrika durch die Praxisvorabprüfung durchgefallen und mussten den "normalen" Kurs mit allen anderen besuchen.

Zugegeben: da das Französisch sehr genormt ist, ist unser Ohr nicht sooo geschult. Ich verstehe zum Teil besser Hochdeutsch aber mit starkem Akzent sprechende Bayern und Sachsen als einzelne frankophone Westafrikaner 😞

Beitrag von „fossi74“ vom 30. April 2018 18:33

Zitat von Morse

Ich persönlich störe mich gar nicht an Dialekt. Im Gegenteil! Ich mag es, wenn mich jemand hören lässt, wo er herkommt. Sei's aus Glasgow, New York - oder München!

Die Münchner erkennst Du allenfalls an ihrem lupenreinen Hochdeutsch, aber nicht an irgendeiner Sprachfärbung (von Dialekt ganz zu schweigen).

Beitrag von „Serenana“ vom 30. April 2018 18:40

Zitat von Lehramtsstudent

Interessant, dass ihr einen sensiblen Umgang mit sprachspezifischen Eigenschaften besonders in der Grundschule (bzw. bei der 2. Fremdsprache eben im jeweiligen Anfangsunterricht) als wichtig erachtet

wo denn sonst? Ganz am Anfang ist das das allerwichtigste! Wer es am Anfang nicht schafft, den Kindern die Sprache näher zu bringen und die Grundregeln beizubringen, der wird Schüler haben, die sich ihre gesamte Schullaufbahn schwer tun werden (wenn der Schüler selbst unwillig ist, ist das natürlich nicht die Schuld des Lehrers, da muss eben beides stimmen). Ein Kollege hat letztens das will-future „eingeführt“. Es wurde einmal die Grammatik gelesen und das wars. Keine Erklärung, keine Beispiele, keine nennenswerten Übungen. Habe dann in der

Klasse Vertretung gemacht und hatte den Auftrag, das will-future zu üben, das die SuS schon seit Wochen „lernen“. Sie wussten nicht, was „future“ bedeutet, was „will“ ist (nein, es ist nicht wollen!!11!1) und wann man es benutzt. Sie konnten stupide will oder won't in einen Lückentext einfügen, aber was der Unterschied zwischen „went“, „go“ und „will go“ ist, wusste am Anfang der Stunde niemand. Bis zur 7. Klasse, wo wirklich alle Grundlagen gelegt werden, muss man wirklich darauf Wert legen, den Kindern die Sprache selbst näher zu bringen, damit sie lernen, die Sprache anzuwenden und zu kommunizieren. Sicher strotzen die Texte vor Fehlern, sobald man die Grammatiken gemeinsam anwenden soll, aber wenn sie die Grundgrammatik verstanden haben, ist es eine Frage der Zeit und Übung, bis das Kommunizieren sprachlich korrekt funktioniert. Achtet man nicht darauf, werden die Kinder in der 8. Klasse aufwärts nur noch ganz schwer mitkommen können und die Lust an der Sprache verlieren. Also ja, bitte lieber Fokus aufs Sprachverständnis etc. legen bei dir in der Grundschule ;P

Beitrag von „Miss Jones“ vom 30. April 2018 19:24

[Zitat von chilipaprika](#)

Das sind die Anglizisten an den Unis zumindest toleranter als die Romanisten. Bei mir im Studiengang sind nicht wenige muttersprachlich/zweitsprachlich erzogene Frankophonen aus Afrika durch die Praxisvorabprüfung durchgefallen und mussten den "normalen" Kurs mit allen anderen besuchen. Zugegeben: da das Französisch sehr genormt ist, ist unser Ohr nicht sooo geschult. Ich verstehe zum Teil besser Hochdeutsch aber mit starkem Akzent sprechende Bayern und Sachsen als einzelne frankophone Westafrikaner 😞

echt? Im Französischen so drastisch?

Im Spanischen ist das toleranter. Zwar gilt castellano als "Lehrsprache", aber soange du eine andere Spielart *konsequent* sprichst - kein Thema. Gerade bei der Verbreitung Latino-Spanisch eigentlich auch kein Wunder...

Aber ich glaube, die Franzosen sind da wirklich manchmal ein wenig "speziell".

Beitrag von „Morse“ vom 30. April 2018 20:35

[Zitat von fossi74](#)

<https://www.lehrerforen.de/thread/46189-einstellung-als-fremdsprachenlehrer-ohne-auslandserfahrung-in-euren-bundesl%C3%A4nder/>

Die Münchner erkennst Du allenfalls an ihrem lupenreinen Hochdeutsch, aber nicht an irgendeiner Sprachfärbung (von Dialekt ganz zu schweigen).

Stelle mir gerade vor wie die Tagesschau kommt und der Sprecher ist Monaco Franze (Wetter dann Manni Kopfeck).